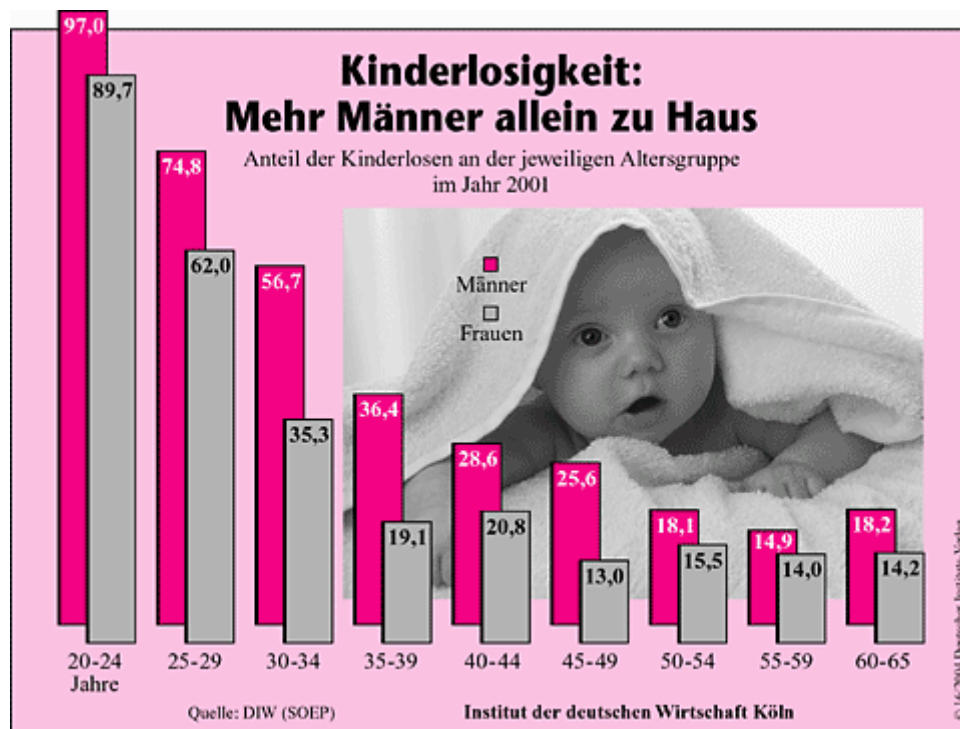


Herren ohne Schöpfung

Wenn von der Unlust der Deutschen auf Nachwuchs die Rede ist, stehen zumeist die Frauen am Pranger. Sie lockt die Karriere angeblich mehr als das Mutterglück. Aber auch die Herren der Schöpfung tun sich mit der Elternschaft schwer.



In nationalen und internationalen Statistiken wird die Fruchtbarkeit einer Nation an der Zahl der Kinder je Frau festgemacht. Dabei ist Deutschland im internationalen Vergleich auf den hinteren Rängen zu finden: Im Jahr 2003 wurden in Deutschland 1,4 Kinder pro Frau geboren – in den USA dagegen waren es 2,1 Kinder. Wie es bei den Männern mit der Fortpflanzung aussieht, interessierte die Datensammler bislang kaum. Nun hat das in Berlin ansässige Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) auf Basis einer Zusatzumfrage des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) die familiären Verhältnisse von Männern hierzulande untersucht. Demnach ist auch das starke Geschlecht nicht übermäßig familienfreundlich (Grafik): Im Jahr 2001 war ein Drittel der Männer über 20 Jahre kinderlos – aber nur jede vierte über 20-jährige Frau hatte weder Sohn noch Tochter.

Dabei handelt es sich allerdings um eine Momentaufnahme: Wer heute im Alter von 25 Jahren keine Kinder hat, kann zu einem späteren Zeitpunkt natürlich noch Vater werden.

Aber selbst bei den Männern ab 45 steht es in puncto Vaterschaft nicht zum Allerbesten – immerhin hatte 2001 knapp jeder sechste keine Kinder.

Für den kleinen Unterschied in puncto Elternglück zwischen Männern und Frauen führen die Statistiker gleich mehrere Erklärungen ins Feld. So treten Männer in gesetzterem Alter vor den Traualtar als Frauen:

Im Jahr 2002 heirateten Männer mit durchschnittlich knapp 32 Jahren – die Frauen zählten bei der Eheschließung etwa 29 Lenze.

Das führt bei der statistischen Momentaufnahme dazu, dass bei den Männern jüngere Jahrgänge öfter kinderlos sind als bei den Frauen. Bei den über 40-Jährigen ist der Unterschied deutlich geringer und hat noch einen anderen Grund: Väter außerehelicher Kinder wollen von diesen des Öfteren nichts wissen – und geben sich offiziell als kinderlos aus. Es kommt aber auch vor, dass Männer von ihrem Vaterglück überhaupt keine Ahnung haben, weil die Frau nicht will, dass der Ex vom Nachwuchs erfährt.

Wird eine Familie gegründet, geschieht dies zumeist, wenn es die berufliche und finanzielle Situation erlaubt. Männer mit geringem Einkommen sind ausgesprochen selten Vater, Männer mit mittlerem Einkommen weitaus häufiger.

Bei den sehr gut verdienenden Männern ist aber wieder ein steigender Anteil an Kinderlosen zu verzeichnen. Ist der Nachwuchs da, beginnt häufig das klassische Rollenspiel, auch wenn beide Partner bis dato berufstätig waren: Der Vater verdient den Unterhalt für die Familie. Die Mutter bleibt – zumindest vorübergehend – zu Hause und hütet die Kleinen oder arbeitet Teilzeit.

Demzufolge sind Frauen mit geringem Verdienst deutlich öfter Mutter als Frauen mit höheren Einkommen. Besonders die besser Ausgebildeten haben mit Kindern weniger am Hut: Während von den über 45-jährigen Frauen ohne Berufsausbildung nur jede zwölfte kinderlos ist, ist das bei jeder vierten Akademikerin gleichen Alters der Fall.

Die Neigung der Männer zum Nachwuchs ist auch regional unterschiedlich ausgeprägt. Im Osten Deutschlands sind mehr Väter anzutreffen als im Westen der Republik:

Zwischen Rügen und Zittau war im Jahr 2001 jeder neunte Mann über 45 kinderlos, während dies auf jeden sechsten Westdeutschen zutrifft.

Bei den Männern zwischen 35 und 40 Jahren zeigen sich noch deutlichere Unterschiede: Vier von zehn Westdeutschen, aber nur knapp jeder fünfte Ostdeutsche dieses Alters hat keine Kinder.

Abgesehen von den individuellen Lebensentwürfen spielt auch das Wohnumfeld für das Ja oder Nein zur Familie eine wichtige Rolle: In ländlichen Regionen gibt es weitaus mehr Eltern als in Ballungszentren.

Ansprechpartner: Dr. Nicola Hülskamp
Email: sevsay-tegethoff@romanherzoginstitut.de